



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 231.

Leipzig, Dienstag den 5. Oktober 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Feldadressen.

Der Krieg hat zu einer Teilung der Berufsstände geführt, sodaß gegenwärtig mit zwei großen Gruppen: den im Felde stehenden und den daheimgebliebenen Berufsgenossen gerechnet werden muß. Als des verhältnismäßig günstiger gestellten Teiles muß es Aufgabe der daheimgebliebenen sein, eine Verbindung mit den im Feindesland befindlichen Berufsangehörigen zu suchen, damit diesen über ihrem neuen Beruf nicht ganz die Fühlung mit dem alten verloren gehe. Denn wie sich auch die Verhältnisse gestalten mögen: einmal muß doch Frieden geschlossen und von den Zurückkehrenden der Anschluß an den alten Beruf wieder gesucht werden.

Aus diesem Gedanken heraus haben wir im März d. J. eine Feld-Nummer herausgegeben und ihr zu Kantate drei weitere, dem gleichen Zwecke dienende Nummern folgen lassen. Die Aufnahme, die sie allenthalben gefunden haben, beweist uns, daß, so verschieden auch die gegenwärtigen Aufgaben und Arbeiten unserer Feldgrauen von ihrer sonstigen Beschäftigung sein mögen, der Buchhändler sich auch im Schützengraben nicht verleugnet.

Wir möchten eine weitere Probe auf das Exempel machen und an unsere Feldgrauen mit der Bitte herantreten, uns über nachstehende Punkte Auskunft zu geben, deren Kenntnis für viele von Nutzen sein kann. In welcher Weise die Ergebnisse unserer Feststellungen weiteren Kreisen, besonders sofern das Bedürfnis nach Büchern für die Mannschaften im Felde bejaht wird, in angemessener Form bekannt gegeben werden können, soll späteren Erwägungen vorbehalten bleiben.

1. Besteht ein Bedürfnis nach Büchern bei den Heeresangehörigen, und worin äußert es sich?
2. Inwieweit ist ihm durch Schenkungen der Vereine und Gesellschaften, die sich die Versorgung der Truppen mit Büchern angelegen sein lassen, Rechnung getragen worden?
3. Welche Bücher werden im Felde gelesen, und welche Wandlung haben die kriegerischen Verhältnisse auf die Heeresangehörigen hinsichtlich ihrer Lebensanschauungen und ihrer literarischen Bedürfnisse ausgeübt?
4. Welche Wege wären von dem Buchhandel zu beschreiten, um die im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften zu veranlassen, ihren Angehörigen zu Weihnachten Bücher statt anderer Geschenke zukommen zu lassen?
5. Sind Ihnen Adressen von Feldbuchhandlungen bekannt, und in welcher Weise könnten diese Einrichtungen zu einer besseren und zweckmäßigeren Befriedigung literarischer Bedürfnisse herangezogen werden?

Die Ergebnisse dieser Rundfragen sollen an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Wir wären daher den Lesern des Börsenblattes verbunden, wenn sie uns die genauen Adressen derjenigen Chefs und Gehilfen zugehen lassen würden, die gegenwärtig im Felde stehen, um direkt an sie herantreten zu können.

Eine neue Feld-Nummer des Börsenblattes — zugleich als Weihnachts-Nummer gedacht — soll Anfang Dezember dieses Jahres zur Versendung gelangen. Auch für sie erbitten wir das freundliche Interesse der Berufsgenossen.

Redaktion des Börsenblattes.

Hohenzollern-Bücher.

Zum Tage der Fünfhundertjahrherrschaft des Hohenzollernhauses, 18. Oktober 1915.

Von Adolf Bartels.

Vor einigen Tagen weilte ich in Berlin und durchschritt einmal wieder die Siegesallee. Wie man weiß, hat ihre ganze Anlage, vor allem die Gleichförmigkeit der einzelnen Fürstendenkmäler, bei denen der Herrschergestalt immer zwei Büsten berühmter Zeit- und Landesgenossen auf oder an einer Banklehne hinterstellt sind, einst das höchste Mißfallen unserer Kunstverständigen — und auch unserer Demokraten erregt, wiewohl letztere es beispielsweise schwer ertrugen, daß ein Friedrich Wilhelm II. einem Kant gegenüber vorherrschend erschien. Ich bin immer der Ansicht gewesen, daß sich die Sache nicht viel anders hätte machen lassen: die brandenburgisch-preußische Geschichte wird der Anschauung durch ihre Fürsten mitgeteilt, und wenn nur die Charakteristik im einzelnen gelungen ist, dann stört auch die Gleichförmigkeit der ganzen Anlage nicht allzusehr, ja, es wird durch sie ein mächtiger Gesamteindruck erreicht, aus dem sich der einzelne reine Kunsteindruck immer noch stark genug heraushebt. — Wie immer, fand ich auch diesmal, trotzdem es noch früh am Morgen war, eifrige Besichtigter der Allee, Männer und Frauen, Junge und Alte, denen man meist die Provinz ansah, und ich kann nicht leugnen, daß ich mich darüber freute. Auch das Hohenzollern-Museum im Schlosse Monbijou, das ich am Tage darauf besuchte, hatte guten Zuspruch: es ist ja auch sehr reichhaltig und in der Anordnung vortrefflich, ganz abgesehen davon, daß die Stätte selber geschichtlich bedeutsam und ihr Altes und Eigentümliches gut erhalten ist. . . Ich wollte wohl, daß es möglich wäre, an dem bevorstehenden Festtage der Fünfhundertjahrherrschaft des Hohenzollernhauses, dem 18. Oktober d. J., alle guten Deutschen durch die Siegesallee und das Hohenzollern-Museum zu führen: sie würden dann die stärksten unmittelbaren Eindrücke davon empfangen, was das Hohenzollernhaus für Deutschland bedeutet, und einen tiefen Einblick in die deutsche Kultur tun können.

Das ist ja nun leider nicht möglich und so muß denn eben wieder das Buch eintreten. Die Hohenzollern-Literatur ist auch groß und bedeutsam genug, und für die Ausfüllung einiger Lücken hat der Buchhandel trotz der Kriegszeit jetzt zum Fünfhundertjahrstage gesorgt. — Bei einem ruhmvollen Fürstenhause will man zunächst einmal etwas über seinen Ursprung und seine Anfänge wissen, und selbstverständlich hat sich die genealogische Wissenschaft eifrig mit den Hohenzollern beschäftigt. Für uns, die wir keine Fachleute sind, aber doch auch wohl für diese, stehen da die Werke des Grafen N. Stillfried von Alcantara, die schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts beginnen und sich bis in die neunziger fortsetzen, im Vordergrund. Hier seien nur die Monumenta Zolleriana (Berlin 1852—1890) und das bekannte Prachtwerk »Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland«, das Graf Stillfried zusammen mit Bernhard Rügler verfaßte (zuerst München 1882/83, fortgesetzt von Hans Helmolt, Leipzig 1901), genannt. Mit den Anfängen der Hohenzollern haben sich dann besonders